

1. Schweizerischer Schulpsychologie-Kongress 2018 Biel

Den Drachen kannst Du nie besiegen Übersetzung der Bindungstheorie in den Berufsalltag von Lehrpersonen mit Hilfe der Telearbeit mit Tierfiguren

Ob Lehrpersonen wollen oder nicht, sie sind eine wichtige Bindungsperson für ihre Schüler, je jünger die sind, umso stärker. Dies betont die Bindungsforschung und weist darauf hin, dass ihre Bindungshaltung die Bindungsentwicklung ihrer Schüler beeinflusst, positiv wie negativ. Ohne sicheres Bindungsverhalten der Lehrpersonen sind Verhaltensentwicklungen, aber auch Lernprozesse der Kinder beeinträchtigt. Denn nach der Bindungstheorie ermöglicht erst die Sicherung des Bindungsbedürfnisses Exploration und damit Lernen.

Lehrpersonen haben mit Kindern zu tun, die ihre unsicheren Bindungsmuster in die neue Beziehung zur Lehrperson hineintragen, sodass es gerade auch in dieser Beziehung zu einer Wiederholung vorhandener Bindungsmuster kommt. So haben sie es immer wieder mit Kindern mit herausforderndem Verhalten zu tun,

- die übermäßige Nähe und Aufmerksamkeit zu erzwingen versuchen
- die sich abweisend geben
- oder die sich provokativ und aggressiv verhalten.

Und diese Kinder lösen entsprechend, komplementäre Reaktionen bei Lehrpersonen aus, nämlich

- diese klammernden Kinder nach anfänglicher Zuwendung abzuschütteln,
- die abweisenden auch zurückzuweisen und nicht zu beachten, froh zu sein, dass ein Schüler weniger etwas will
- und bei den provokativen in einen Machtkampf einzutreten, diese Kinder maßregeln, anzuschreien, zu strafen und sie los werden zu wollen.

Nicht die vom Kind angebotene Beziehungsrolle anzunehmen, sich diesem Sog zu entziehen und nicht komplementär zur Bindungsstrategie des Kindes zu verhalten und damit ihr negatives Bindungsmuster zu festigen, ist sehr schwer.

Hier können Schulpsychologische Dienst die wichtige Aufgabe übernehmen,

1. Lehrpersonen zu helfen, das zugrunde liegende Bindungsmuster zu erkennen und das auffällige Verhalten als Test des Kindes zu sehen, ob die Lehrperson sich genau so verhält, so unzuverlässig, so abweisend, so strafend, wie es von seinen früheren Bindungspersonen gewohnt ist.
2. Und die Lehrperson bei der Herausforderung zu unterstützen, wie sie trotz der Provokationen eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen und damit eine Korrektur der bisherigen Bindungserfahrung ermöglichen können.
3. Da Konflikte mit den unsicher und desorganisiert gebundenen Kindern viel Energie der Lehrperson binden und Stress und Ohnmacht auslösen, ist dies auch eine wichtige, resilienzstärkende Unterstützung der Lehrpersonen, die vor Burnout schützt.

Die Frage ist aber, wie Bindungswissen Lehrpersonen so vermittelt werden kann, dass es nicht auf Ablehnung und Abwehr stößt, wie: „Was sollen wir noch alles machen“, „Das ist doch Aufgabe der Eltern“. Dies gelingt nur, wenn wir sie für die innere Not dieser Kinder berühren können. Und dies ist leichter über Tierfiguren zu erreichen. Denn nach der Neuropsychologie ist das limbische System als Sitz der Gefühle leichter über Bilder und Symbole als über Kognitionen zu erreichen.

Daher arbeite ich mit der Telearbeit mit Tierfiguren, um mit Eltern, Kindern und Lehrpersonen in ihrer Vielschichtigkeit achtungsvoll umzugehen. Über die Telearbeit wird nämlich die Assoziation der Person mit dem Problemverhalten aufgelöst. So ist z.B. nicht mehr vom aggressiven Kind, der schlechten Mutter oder dem strafenden Lehrer die Rede, sondern von einem Teil, der dieses Verhalten zeigt. Und die Teile sehe ich als Strategien, die die Befriedigung eines der vier Grundbedürfnisse nach Selbstwirksamkeit, Bindung und Zugehörigkeit, Selbstwerterhöhung und Lustgewinn (Grawe) sichern oder vor weiterer Verletzung schützen wollen. Zum Teil eben auch unangemessen und mit hohen Nebenwirkungen.

Dadurch kann bisher als böse, schlecht, destruktiv oder krank angesehenes Verhalten eines Menschen, wofür er sich schämt, als wertvolle Botschaften über achtenswerte Grundbedürfnisse behandelt werden. Dies trägt sehr wirksam zum Wiedererleben von Würde, Kompetenz und Sinn bei.

Und über die Externalisierung auf Tiere können Kinder wie Erwachsene über ihre Probleme so reden, dass sie zugleich einen Abstand zu dem Belastenden und Bedrückenden haben.

Wie dies aussehen kann, möchte ich an einem Fallbeispiel von einem desorganisiert gebundenen Kind verdeutlichen:

Eine alleinerziehende Mutter kommt zur Beratung auf dringendes Anraten der Klassenlehrerin. Ihr Sohn Sascha, ein Erstklässler, sei, so habe die Lehrerin beklagt, aggressiv gegen andere Kinder. Auch im Unterricht sei er provokativ und frech, sodass er nicht mehr tragbar sei. Zunächst schiebt die Mutter der Lehrerin die Schuld zu, die möge ihn eben nicht, habe ihn auf dem Kieker. Sobald es Probleme in der Klasse gebe, sei Sascha schuld, obwohl es noch andere schwierige Kinder in der Klasse gebe. Im Laufe der Beratung kann sie dann über eine Aufstellung mit Tierfiguren die missglückte Bindungsbeziehung zeigen.

Sie hat Sascha sehr jung mit 17 bekommen, der Vater war 18. Beide kommen aus hochstrittigen Scheidungsfamilien und haben eine schlechte Beziehung zu ihren Eltern. Daher hatten sie die Sehnsucht, es ganz anders zu machen und wollten eine heile Familie gründen. Zunächst ist es auch gut gegangen. Da Sascha aber wenig schlief und viel schrie, wurde die Mutter immer erschöpfter und gestresster. Und sie entdeckte dann, dass ihr Mann mit ihrer besten Freundin fremd ging. Er hatte es nicht ausgehalten, dass sie nicht mehr so viel Nähe zu ihm aufsuchte, sondern mehr Entlastung von ihm wünschte. Nach heftigen Streitereien ist er dann ausgezogen, ohne sich bis jetzt groß um seinen Sohn zu kümmern, da der zu anstrengend sei.

In ihrer Wut und Erschöpfung hat die Mutter auf Saschas Schreien zunehmend aggressiv reagiert, ihn auch angeschrien und geschüttelt. Sie gab ihm Schuld, dass die Beziehung scheiterte, dass sie nicht mehr am Nachtleben ihrer Freunde teilhaben konnte. Sie hatte das Gefühl, er fresse sie auf. Und sie schaukelten sich häufig gegenseitig hoch. Später, als er in der Krabbelgruppe und dann auch im Kindergarten andere Kinder biss und Erwachsene sich über ihn beklagten, wurde sie noch wütender auf ihn, dass sie überall als schlechte Mutter gesehen wurde.

Da die Mutter große Sorgen hatte, dass Sascha auch in der Schule ausgeschlossen werde, war sie einverstanden, dass ich mit den Tieren der Klassenlehrerin die Schwierigkeiten zwischen ihr und ihm zeige, aber nicht Details erzähle, die sie als schlechte Mutter hinstellen könnten.

Die Klassenlehrerin berichtet zunächst, wie provokativ und aggressiv Sascha sich verhalte. Er zeige unerwartete Wutausbrüche, verweigere oft Kooperation und störe penetrant den Unterricht. Es fehle ihm an Respekt ihr gegenüber und Empathie anderen Kindern gegenüber. Ich bitte sie, für diese Seite von Sascha ein Tier zu wählen. Sie nimmt den dreiköpfigen Drachen und sagt, der greife sie und die Kinder an und sei nicht zu bändigen.

Eigentlich sei sie eine liebe und zugewandte Lehrerin. Und sie habe sich sehr um Sascha bemüht. Dafür wählt sie ein Schaf.

Doch bei Sascha nützen die üblichen pädagogischen Mittel wie Belohnung oder Konsequenz nichts, im Gegenteil, sie führen sogar zu eskalierenden Situationen. Er lauge sie aus und mache sie ohnmächtig. Wenn er mal fehle, dann mache ihr Unterrichten wieder Spaß. Daher habe sie zunehmend den Wunsch, ihn los zu werden. Und Sascha könne sie so reizen, dass sie brülle. Er gebe vorher keine Ruhe. Dafür wählt sie einen Gorilla, der dem Drachen Grenzen setzen möchte. Und sie vor Ohnmacht schützt, ergänze ich.

Damit der Lehrerin besser verstehen kann, weshalb Sascha bei ihr den Sog auslöst, sich komplementär zu dessen Bindungsstrategie zu verhalten, zeige ich ihr anhand der Aufstellung mit den Tierfiguren, die ich mit der Mutter erstellt habe, welche Bindungserfahrung er gemacht hat und was er reinszeniert.

Aufstellung:

Zunächst konnten die gute Huhnmutter und der Hahnvater für das Küken fürsorglich und beruhigend sein. Hätte die Eltern vorwiegend diese feinfühligkeitsvolle Huhnseite weiterhin zeigen können, wären das Küken und der kleine Fuchs im Kreis der Sicherheit aufgewachsen. Und Sascha hätte ein inneres Arbeitsmodell entwickelt, dass er wertvoll, liebenswert und selbstwirksam ist und dass die Welt ihm gut gesonnen ist und er in Not von Bindungspersonen Hilfe und Unterstützung erfährt. Doch diese Entwicklung wurde unterbrochen.

Wie kam es zur Entgleisung der Beziehung?

Da die Beziehung wenige Monate nach der Geburt auseinanderbrach, Sascha durch kurze Schlafperioden und Schreien die Mutter in die Erschöpfung und Dauerstress brachte, sah die gute Huhnmama nicht mehr ein Küken, das bei ihr Beruhigung sucht, sondern einen Hai, der sie bedroht und verschlingen will. Und die Kränkung und Bedrohung lockte bei ihr eine Drachenseite hervor, die den Hai bekämpfte und sie vor totaler Ohnmacht schützte.

Für das Küken löste dies einen unlösbaren Konflikt zwischen Flucht und Annäherung aus. Da Bedrohung angeborener Weise das Bindungsbedürfnis auslöst, muss es zur Huhnmutter fliehen. Vor der steht aber der Drache, vor dem es fliehen muss. So ist das Küken hin und her gerissen und kann zunächst aus diesem Dilemma nicht entkommen, da es keine Strategie zur Bewältigung findet. Es kann nur dissoziieren und bleibt übererregt. Da das erregte Bindungssystem keine Beruhigung erfährt, ist der Fuchs, das Explorationssystem, deaktiviert.

Da die Drachenseite vorherrschend war und die Huhnmutterseite seltener zum Zug kam, entwickelte Sascha ein inneres Arbeitsmodell über sich und die Welt mit sehr widersprüchlichen, chaotischen inneren Repräsentanzen. Was seinen Selbstwert angeht, so fühlt er sich mal gut, mal böse, ohne Zusammenhang. Was seine Selbstwirksamkeit betrifft, fühlt er sich ohnmächtig. Er kann sich nicht beruhigen, bleibt hoch erregt. Und in seiner Fähigkeit, hilfreiche Beziehungen aufzunehmen, fühlt er sich hilflos, er weiß nicht, wie Sicherheit und Fürsorge zu erlangen ist. In seiner inneren Auffassung der Welt sieht er andere als unberechenbar, mal bedrohlich, ängstigend, mal zugewandt. Für ihn gibt es keine Beziehung, die die Furcht beenden könnte.

Um die Angst zu beherrschen und um aus der Unberechenbarkeit, der Ohnmacht und Hilflosigkeit zu kommen, übernimmt er im Kindergartenalter das aggressive Modell der Bindungsfigur. Mit seinem dreiköpfigen Drachen, der provoziert, lockt er den Drachen der Mutter hervor. So kann das Küken nicht mehr überrascht werden und ausgeliefert sein, ob das Huhn oder der Drache auftaucht. Dieser Drache, der mit seiner Strategie das Küken vor der totalen Ohnmacht schützen will, ist von nun an vorherrschend. Im Kindergarten und in der Schule taucht nur er auf, die Kükenseite ist versteckt.

Und der Drache provoziert nun auch die gute Schafseite der Lehrerin, indem er zB sich hartnäckig allen ihren Forderungen widersetzt, sie beleidigt und beschimpft. Damit möchte er herausbekommen, ob hinter dem Schaf sich auch ein Tier versteckt, das so vernichtend sein könnte wie der Drache. Das provokante Verhalten des Drachens führt tragischerweise dazu, dass der Schafanteil verschwindet, der Gorillateil auftaucht, der komplementäres Bindungsverhalten zeigt, indem er den Drachen zurückweist, maßregelt und anschreit. Und der Drache nimmt den Kampf mit dem Gorilla auf und es kommt zur Eskalation.

So stabilisiert sich das Bindungsmuster, da das Küken, das der Drache vor Bedrohung beschützen möchte, nicht mehr in seinem Bindungswunsch gesehen wird, das sich eigentlich nach dem weichen Schaf sehnt.

Die Lehrerin kann über die Aufstellung Saschas aggressives Verhalten als Härtetest verstehen und das dahinter liegende Bindungsbedürfnis sehen.

Damit die Bilder der Aufstellung wirken können, erarbeiten wir nicht gleich Interventionen, wie dieser Teufelskreis durchbrochen werden kann.

Über die Tierfiguren betone ich nochmals:

1. Selbst ein Gorilla kann einen dreiköpfigen Drachen nicht besiegen, es sei denn, er ist King Kong. Daher macht es keinen Sinn, in einen Machtkampf einzusteigen und mit Gegenaggression zu reagieren. Der würde nur zur Eskalation führen. (In weiteren Supervisionssitzungen erarbeiten wir, welche Strategien ihr helfen, nicht in den Machtkampf einzutreten und wie Vorgaben so gegeben werden können, dass Sascha eine Wahlmöglichkeit hat und daher Selbstwirksamkeit erleben kann).
2. Taucht der Drache auf, kann es als Bindungsbotschaft gesehen werden, dass beim beunruhigten Küken ein Bindungswunsch entstanden ist und der Drache nun den Härtetest macht ("Deine Bodyguardseite überprüft gerade genau, ob die Seite, die Nähe und Fürsorge wünscht, sich hervortrauen kann").
3. Das Schaf muss ruhig bleiben und dem Küken versichern, dass es zugewandt bleibt, was immer der Drache auch inszeniert. („Ich bin für Dich da und ich werde dich nicht zurückweisen“).

Vor allem für die Arbeit mit desorganisiert gebundenen Kindern benötigen Lehrpersonen nicht nur angemessenes Wissen um die Entstehung dieses Bindungsmusters, sondern auch mögliche Interventionen und eine supervisorische Begleitung über einen längeren Zeitraum.

Biel, 9. November 2018

Alfons Aichinger

Dipl.Psych. Dipl.Theol., Psychol.Psychotherapeut,

Weiterbildungsleiter und Lehrsupervisor am Moreno Institut Stuttgart und Szeneninstitut Köln

Homepage: www.psychodrama-kinder.de